

Ein Stück Neißewanderweg auf polnischer Seite

Mit dem Fahrrad durch das wildromantische polnische Neißetal zwischen Lugknitz (Bad Muskau) und Priebus



Direkt hinter der Grenzbrücke wählen wir den Weg rechts durch das Markttreiben hindurch, das uns heute mal nicht interessiert. Ein letzter Parkplatz, dann eine neugebaute katholische Kirche auf der linken Seite, und weiter geht es sanft aufwärts. An der nächsten Kreuzung schwenken wir rechts ab und gelangen zu einem Eisenbahnübergang. Hier herrschte bis 1945 ein reger Reiseverkehr auf der Linie Weißwasser - Bad Muskau - Teuplitz - Sommerfeld.

Obwohl die unten sichtbare Eisenbahnbrücke schon in den 50-er Jahren wieder aufgebaut wurde, besteht kein Grenzverkehr.

Unser Weg führt an der Lugknitzer Schule vorbei und dann bergab ins Neißetal. Rechts sehen wir noch eine angedeutete Zufahrt zur Neiße. Bis Februar 1945 war das die Straße zur Lugknitzer Neißebrücke, die den Westteil des Ortes, jetzt zu Krauschwitz gehörig, mit dem eigentlichen Dorf verband. Wir gelangen abwärts am letzten Haus von Lugknitz vorbei auf einen Weg, der parallel zur Neiße in Richtung Sagar führt.

Bald erkennen wir an einigen Ziegelsteinen und vergehenden Obstbäumen die Reste der drei Häuser, die auf dem Ostufer stehend einst schon zu Sagar gehörten. Nach einem weiteren Kilometer würde man, hinderte das Gestrüpp nicht zu sehr, rechts nach 100 Metern die Stelle erreichen, wo bis 1945 die Sagarer Holzbrücke stand. Über sie kamen, besonders in der schönen Jahreszeit, viele Ausflügler, um sich in dem wildromantischen parkähnlichen Gelände der Wussina zu erholen, wohl aber auch, um sich in der Gaststätte Kutschigmühle zu stärken. Dorthin gelangen wir aber erst später. Jetzt begeben wir uns von der Neiße weg. Bergan müssen wir vom Rad. Nach etwa einem Kilometer biegen wir rechts ab, einen Waldweg hinauf. Oben ein Plateau, zur Zeit noch durchzogen von den Resten ehemaliger Schützengraben, die Neue Laube, vordem auch Hohe Laube genannt. Von hier hatte man früher einen herrlichen Blick auf Sagar, Skerbersdorf und weiter über das satte Grün der schier unendlichen Heide. Weit im Süden grüßte die Landeskronen, und bei guter Weitsicht tauchten am Horizont die Berge des Riesengebirges auf. Heute ist von den Bänken, die zum Ausruhen einluden, nichts mehr da. Die Aussicht wird von Bäumen versperrt, die mittlerweile so dicht stehen, dass ein Schifahrer wohl nicht mehr so leicht den Steilhang hinabschießen kann wie früher.

Wir fahren auf dem bekannten Weg wieder zurück bis zur o. a. Kreuzung. Nun aber geht es durch die eigentliche Wussina. Uralte Laubbäume begleiten uns, durchsetzt von einigen Fichten. Rechts glitzert die Neiße durch die weitausladenden Äste, links erkennen wir den Steilhang des hier ziemlich breiten Tales. Nach etwa zwei Kilometern gebietet ein Fließchen Halt, der Schrot, der hier in die Neiße mündet. Dort lagerten früher oft



Wassersportfreunde und erholten sich, genau wie die Wanderer, in der Kutschigmühle, die eine kleine Strecke den Schrot aufwärts idyllisch zum Verweilen einlud. Leider existiert sie nicht mehr. Wir setzen über den Schrot, was wegen der zerstörten Brücke beschwerlich ist. Drüben benutzen wir den Weg, der parallel am Fließchen entlang führt, obwohl er nicht alle Windungen mitmachen kann. Wir erreichen nach 10 Minuten Fahrt eine querende Landstraße.



Kutschigmühle, Besitzer Schubert, Jahr unbekant

Links liegt die Brücke von Schrothammer, rechts laden Bänke eines Rastplatzes zum Ausruhen ein. Aktive Wanderer lassen hier ihre Räder bei evtl. fußmüden Kollegen und folgen dem Schrot durch den Wald noch etwa 200 Meter aufwärts. Große Brocken eines zerstörten Stauwerkes weisen auf ein ehemaliges Hammerwerk hin, eben den Schrothammer.



Im Neiffetal

Bald erkennen wir an einigen Ziegelsteinen und vergehenden Obstbäumen die Reste der drei Häuser, die auf dem Ostufer stehend einst schon zu Sagar gehörten. Nach einem weiteren Kilometer würde man, hinderte das Gestrüpp nicht zu sehr, rechts nach 100 Metern die Stelle erreichen, wo bis 1945 die Sagarer Holzbrücke stand. Über sie kamen, besonders in der schönen Jahreszeit, viele Ausflügler, um sich in dem wildromantischen parkähnlichen Gelände der Wussina zu erholen, wohl aber auch, um sich in der Gaststätte Kutschigmühle zu stärken. Dorthin gelangen wir aber erst später. Jetzt begeben wir uns von der Neiße weg.

Bergan müssen wir vom Rad. Nach etwa einem Kilometer biegen wir rechts ab, einen

Waldweg hinauf. Oben ein Plateau, zur Zeit noch durchzogen von den Resten ehemaliger Schützengräben, die Neue Laube, vordem auch Hohe Laube genannt. Von hier hatte man früher einen herrlichen Blick auf Sagar, Skerbersdorf und weiter über das satte Grün der schier unendlichen Heide. Weit im Süden grüßte die Landeskronen, und bei guter Weitsicht tauchten am Horizont die Berge des Riesengebirges auf. Heute ist von den Bänken, die zum Ausruhen einluden, nichts mehr da. Die Aussicht wird von Bäumen versperrt, die mittlerweile so dicht stehen, dass ein Schifahrer wohl nicht mehr so leicht den Steilhang hinabschießen kann wie früher.

Im Neißetal

Wir fahren auf dem bekannten Weg wieder zurück bis zur o. a. Kreuzung. Nun aber geht es durch die eigentliche Wussina. Uralte Laubbäume begleiten uns, durchsetzt von einigen Fichten. Rechts glitzert die Neiße durch die weitausladenden Äste, links erkennen wir den Steilhang des hier ziemlich breiten Tales. Nach etwa zwei Kilometern gebietet ein Fließchen Halt, der Schrot, der hier in die Neiße mündet. Dort lagerten früher oft Wassersportfreunde und erholten sich, genau wie die Wanderer, in der Kutschigmühle, die eine kleine Strecke den Schrot aufwärts idyllisch zum Verweilen einlud. Leider existiert sie nicht mehr. Wir setzen über den Schrot, was wegen der zerstörten Brücke beschwerlich ist. Drüben benutzen wir den Weg, der parallel am Fließchen entlang führt, obwohl er nicht alle Windungen mitmachen kann. Wir erreichen nach 10 Minuten Fahrt eine querende Landstraße. Links liegt die Brücke von Schrothammer, rechts laden Bänke eines Rastplatzes zum Ausruhen ein. Aktive Wanderer lassen hier ihre Räder bei evtl. fußmüden Kollegen und folgen dem Schrot durch den Wald noch etwa 200 Meter aufwärts. Große Brocken eines zerstörten Stauwerkes weisen auf ein ehemaliges Hammerwerk hin, eben den Schrothammer.

Gemeinsam geht es nun auf der Landstraße weiter, bis man wieder abwärts fahrend nach Wendisch Musta gelangt, d.h. an die Stelle, wo es einmal lag. Von der Brauerei, die ihr Bier, besonders Malzbier, in die umliegenden Orte fuhr, ist kaum etwas geblieben. Auch wir füllten es dann in Flaschen um. Das war nicht ungefährlich, denn das Bier gärte nach, und es konnte schon einmal zu einem Knall kommen.

Auch das nächste kleine Dorf, Lichtenberg, gibt es nicht mehr. Hier biegen wir rechtwinklig von der Landstraße in Richtung Neiße ab.

Das Kraftwerk am Neißewehr arbeitet wieder. Die Brücke ist teilweise zerstört. Das Gasthaus, früher ebenfalls beliebtes Ausflugsziel für Wasserwanderer, fiel dem Krieg zum Opfer, ebenfalls das Wohnhaus mit Konsum. Auf der anderen Seite des Flusses liegt Pechern. Wir fahren zur Landstraße zurück.



Der kleine Ort Jamnitz - wo war er einmal? Pattag allerdings, wo ehemals die Muna

(Munitionsfabrik) lag, gibt es immer noch. Die Straße führt uns nun unaufhaltsam zum Ziel - Priebus. Dieses Städtchen mit seinem historischen Hungerturm war jahrhundertlang Mittelpunkt der Neißedörfer ab Wendisch Mustä bzw. Pechern. Sagan, zu dessen Herrschaft es gehörte, war in jüngerer Zeit durch eine Bahnlinie zu erreichen.

Eine weitere Strecke führte über die Neiße nach Lodenau - Rothenburg. Wir sehen uns in Priebus um, besuchen den Markt und lassen die unheimliche Geschichte des Hungerturmes auf uns wirken, einem tödlichen Bruderzwist. Über die 1994 fertiggestellte Brücke erreichen wir den Ort Podrosche und damit den Neißewanderweg auf deutscher Seite